

HSGYM-Tagung, 15. Januar 2020

RKE am Gymi – Die Perspektive eines Schulleiters

Sehr geehrte Damen und Herren

Man habe genug **über** Religion geredet, man müsse eher aus der **Erfahrung in der** Religion sprechen, sagte kürzlich ein Zürcher Pfarrer in seiner Abschiedspredigt. Natürlich kam mir sofort in den Sinn, was Regierungsrätin Aeppli vor einigen Jahren im Wetziker Lehrerzimmer in einem beiläufigen Gespräch über Religion am Gymnasium ganz laut verkündete und was hier alle kennen, vermutlich auch bekennen oder bekennen müssen: An der Schule darf es nur «teaching **about** religion» geben.

Das ist wohl Dogma – wenn ich das so sagen darf.

Nun will ich mich nicht in eine Diskussion einmischen, die hier in Ihren Kreisen schon sehr differenziert geführt worden ist und geführt wird. Dennoch werde ich in der Folge versuchen, einige Aussagen zu machen, die hoffentlich auch für Sie, sehr geehrte Zuhörerinnen und Zuhörer, relevant sein können. Meine Überlegungen zielen auf drei Thesen, in der ersten wird es um das Selbstverständnis des Fachs RKE gehen, in der zweiten um Fragen im Umgang mit dem Lehrplan, die dritte sagt etwas zum Prozess, der an den Schulen in der nächsten Zeit geführt werden muss. Vieles wird sich dabei um die Erstellung der neuen Stundentafel drehen, aber hoffentlich nicht nur. Ich fühle mich in erster Linie einer gesamtschulischen Perspektive verpflichtet, es geht mir um die Matur als Ganzes.

Ich erwähnte eingangs den Grundsatz «teaching about religion and not teaching religion». Als Staatsbürger und als Schulleiter sage ich selbstverständlich auch, dass wir keine konfessionelle Schule sein können, **sicher wollen wir keine Indoktrination in die eine oder andere Richtung.**

Aber wenn das Fach Religion, Kulturen und Ethik obligatorisch an die Schule kommt, kann es aus meiner Sicht **nicht einfach aus reiner Wissensvermittlung** bestehen, was «teaching about» suggerieren könnte. Das wäre didaktisch ein eigenartiger Rückschritt – in einer Zeit, in der man der reinen Wissensvermittlung gegenüber skeptischer geworden ist. Wir alle kennen die grosse Diskussion: Durch den riesigen Texte-Speicher Internet haben wir Lehrerinnen und Lehrer gewissermassen einen Kontrollverlust erlitten, die Frage nach dem grundlegenden Wissen stellt sich anders als vor 30 Jahren. Die Gymnasien sind im Moment dabei, in diesem Bereich neue Antworten zu suchen – und das ist kein einfacher Prozess.

Wir sind uns aber vermutlich weitgehend einig, dass der Zweckartikel des MAR immer noch seine Berechtigung hat und dass er gerade für das neue Fach RKE eine gute Rechtfertigung liefert.

Ich zitiere aus dem ersten Absatz:

Ziel der Maturitätsschulen ist es, Schülerinnen und Schülern im Hinblick auf ein lebenslanges Lernen grundlegende Kenntnisse zu vermitteln sowie ihre geistige Offenheit und die Fähigkeit zum selbständigen Urteilen zu fördern. Die Schulen streben eine breit gefächerte,

ausgewogene und kohärente Bildung an, nicht aber eine fachspezifische oder berufliche Ausbildung. Die Schülerinnen und Schüler gelangen zu jener persönlichen Reife, die Voraussetzung für ein Hochschulstudium ist und die sie auf anspruchsvolle Aufgaben in der Gesellschaft vorbereitet. Die Schulen fördern gleichzeitig die Intelligenz, die Willenskraft, die Sensibilität in ethischen und musischen Belangen sowie die physischen Fähigkeiten ihrer Schülerinnen und Schüler.

Zweifellos wird das neue Fach dazu beitragen, die «Sensibilität in ethischen Belangen» zu fördern, was bedeutet aber die «breit gefächerte, ausgewogene und kohärente Bildung» für die Fächer? Und was bedeutet es für RKE?

Wenn ich schon nur das Studienangebot der Hochschulen von heute anschau und mit dem vergleiche, was mir damals offenstand, sehe ich, dass die heutigen Maturanden eine sehr viel grössere Auswahl haben und dass wir als Gymnasien nicht alle Studiengebiete in einem propädeutischen Sinne abdecken können. Und wie die Arbeitswelt in 20 Jahren aussieht, weiss man sicher weniger genau, als dies noch vor 40 Jahren der Fall war. Was müssen unsere SuS also wissen? Kann man das überhaupt noch festlegen? In der Geschichte? In der Biologie? In Religion, Kulturen und Ethik?

In den Schulen haben wir deshalb – hoffentlich – reagiert: Unsere Schülerinnen und Schüler sollen weniger Faktenhuberei betreiben (Stichwort Bulimie-Lernen), sondern in eine vertiefte Auseinandersetzung mit den Themen kommen, die in den einzelnen Fächern wichtig sind und dort behandelt werden. Die Jugendlichen müssen Erfahrungen machen, und das wird nicht gelingen, indem man sie mit Informationen vollstopft.

Aus dieser Haltung heraus habe ich Christian Metzenthin den Titel «Hauptsache, die Schülerinnen und Schüler machen etwas im Unterricht.» für mein kleines Referat angeben.

Und ich habe Christian geantwortet, dass ich den Titel für mein Referat stehen lassen will, nachdem er zunächst nicht so glücklich war damit. Natürlich hätte man auch sagen können «Hauptsache, sie lernen etwas», wie er vorschlug, aber ich bin überzeugt davon, dass man besser lernt, wenn man auch etwas macht beim Lernen und dass es in der Schule der Zukunft noch vermehrt darum gehen wird, etwas zu «machen» - das Verb mag sehr vage sein, aber es markiert doch den Gegensatz zum blossen «Lernen», das mich zu stark an den Nürnberger Trichter erinnert.

Und so wie man halt im Französisch-Unterricht nicht nur «teaching about French» machen kann – das wäre übrigens möglich, die grossartige deutsche Romanistik des 19. Jahrhunderts funktionierte so – , so wie man also nicht nur «teaching about French» machen kann, so muss man zweifellos eine RKE-Didaktik finden, die auch für den ersten Begriff im Kürzel RKE stehen kann.

Das Gleiche gilt vermutlich für die Ethik. Wenn man sie als Teilfach der Philosophie betrachtet, ist sie ja nicht dem üblichen Ideologie-Verdacht der Religion ausgesetzt. Sie kann sich auf systematische rationale Verfahren stützen und sie ist einer freien Diskussion zugänglich. Deshalb kann sie nicht zu einer Art Katechismus-Veranstaltung verkommen – so im Sinne «Frage: Wann ist eine Abtreibung gerechtfertigt? Antwort: «Die führenden EthikerInnen sehen es so, dass...». Es wird auch nicht nur «teaching about ethics» sein

können, also quasi eine Theorie der Ethik, sondern man wird sich in ethische Diskussionen begeben und dort Positionen durchspielen müssen. Die Schülerinnen und Schüler sollen nicht nur zuhören, sondern etwas machen, sonst wird das Fach unfruchtbar bleiben.

Weshalb sollte dies für das Fach Religion nicht gelten? Weshalb sollte man nicht versuchen, ein religiöses Weltbild mal zu denken und eine religiöse Empfindung mal zuzulassen? Als Deutschlehrer will ich auch, dass ein Gedicht oder eine Rede ästhetisch empfunden wird, obwohl wir alle wissen, wie suggestiv eine rhythmisch und rhetorisch geformte Sprache sein kann.

Wenn Religion oder religiöse Praxis etwas damit zu tun hat, dass man in einem anderen Modus die Welt wahrnimmt, wenn religiöses Denken eine andere Form von Rationalität ist, die zwar umstritten ist, aber gesellschaftlich zweifellos relevant, dann sollte der Religionsunterricht auch solche Erfahrungen sichtbar und spürbar machen.

Mein erster Punkt wäre also folgender: Ich würde als aufgeklärter Mensch und als Vertreter der Staatschule den Lehrpersonen im Fach RKE Mut machen wollen, das Spezifische ihres Fachs selbstbewusst zu vertreten und sich nicht von einem allfälligen Ideologieverdacht zu stark einschüchtern zu lassen.

Ich folge Yuval Noah Harari und seinen Bemerkungen zu Bildungsfragen in den «21 Lektionen für das 21. Jahrhundert» nicht bedingungslos, aber ich glaube wie er, dass die Schulen «universell anwendbare Lebensfähigkeiten in den Mittelpunkt rücken sollten (Yuval Noah Harari, 21 Lektionen für das 21. Jahrhundert, S. 345). Es geht nach Harari darum, die Menschen zu befähigen, erstens mit Unbekanntem und mit Instabilität umzugehen und zweitens sich vor Manipulation zu schützen.

«Damit du bei dieser beängstigenden Aufgabe nicht scheiterst, wirst du hart daran arbeiten müssen, dein Betriebssystem immer besser zu kennen. Zu wissen, wer du bist und was du vom Leben willst. Das ist natürlich der älteste Ratschlag in diesem Buch: Erkenne dich selbst.» (Harari, S. 352)

Mir scheint klar, dass aus dem bis jetzt Gesagten das Fach RKE am Gymnasium eine grosse Rolle zu spielen hat. Und es scheint mir ebenso klar zu sein, dass es von Spezialistinnen und Spezialisten unterrichtet werden sollte. Wir brauchen Lehrpersonen, die souverän über ihre Fachgebiete verfügen. Ob sie nun von der Theologie, der Religionswissenschaft oder von der Philosophie her kommen, ist mir weniger wichtig. Aus meiner Sicht dürfen sie auch pointierte eigene Positionen haben, vielleicht müssen sie das sogar. Aber sie müssen auf jeden Fall die spezifischen fachlichen Fragen durchdrungen haben.

Meine Erfahrungen als Schulleiter sind übrigens auch so, dass religiöse Fragen an der Schule von den SpezialistInnen (Religionslehrpersonen, Pfarrerinnen oder Pfarrer) rationaler und ideologiefreier geführt werden als von anderen Leuten, die sich zu diesen Fragen auch noch äussern wollen. Wenn es etwa an der KZO Wetzikon um die Bibelgruppe ging, kamen von Lehrpersonen oder von Schülerinnen und Schülern immer sehr heftige Reaktionen. Einmal protestierte ein Schüler gegen einen religiös gefärbten Anlass, indem er öffentlich eine Bibel zerriss, was ich aus sportlicher Sicht bemerkenswert, von der Symbolik her aber abgründig widerlich fand.

Bücher soll man weder verbrennen noch zerreißen, man soll sie lesen, genau und kritisch lesen. Und damit bin ich wieder beim Unterricht. Mir scheint, das wäre neben dem Wunsch, Erfahrungen im Unterricht zu ermöglichen, ein zweites gutes Motto für den RKE-Unterricht: lesen, genau und kritisch lesen. Kulturelle Phänomene in ihrer Differenz zur eigenen Welt wahrnehmen, befragen und respektieren können.

Das wird natürlich auch in anderen Fächern unterrichtet, und es ist gut, wenn sich RKE und etwa der Literaturunterricht gut ergänzen.

Damit meine ich aber wohl ein anderes Konzept als die Portfolio-Idee, die im Rahmen des Projekts «Gymnasium 2022» entstanden ist. Kurz: Man bezieht sich auf den Lehrplan 21 RKE und weist dann den anderen Fächern diejenigen Kompetenzen zu, die wegen der kleinen Stundendotation RKE am Gymi nicht abgedeckt werden können.

Diese Denkweise beinhaltet meines Erachtens gewisse Gefahren:

Der Lehrplan wird wahrgenommen als eine Ansammlung von Ingredienzien, die von verschiedenen Köchen den SuS verabreicht werden. Er wird wahrgenommen wie einzelne Punkte, die man abhaken kann. Man möchte quasi die Lernenden vollständig belehren, aber es handelt sich dabei um einen Pseudo-Aufbau eines Wissensgebäudes.

Bezeichnend für diese Denkweise ist im Entwurf Gym 2022 der Begriff «unterrichtsleitende Dokumente» für die Lehrpläne. Nein, leitend für den Unterricht müssen in erster Linie der Lernfortschritt und die Fragen der Jugendlichen sein. Die «kohärente Bildung» wird bei den einzelnen Schülerinnen und Schülern individuell und deshalb auch verschieden aufgebaut, das wird kein Lehrplan zu ändern vermögen – so gut er auch sein mag. Bildung lässt sich nicht so planen wie eine Schulraumstrategie. Damit rede ich nicht gegen den Lehrplan 21 oder andere Lehrpläne, selbstverständlich brauchen wir eine gemeinsame Basis für den Unterricht, aber ich wende mich gegen die bildungspolitischen oder bildungsadministrativen Vorstellungen, der Lehrplan führe zu einer kohärenten Bildung. Bildung entsteht durch einen Unterricht, der die Schülerinnen und Schüler aktiviert und sie neugierig und fähig macht, Fragen nachzugehen.

Dass RKE kein Promotionsfach ist, ist aus meiner Sicht eine Chance für das Fach. Man hat ohne Noten mehr Raum, wirklich Erfahrungen, Denk-Erfahrungen, Wahrnehmungserfahrungen, Hör-Erfahrungen etc. zu machen. Man muss sich nicht um die Frage der Tests kümmern, die nachweisen sollen, dass der Lehrplan eingehalten wird, sondern man kann den Fragen der Schülerinnen und Schülern nachgehen.

Ich plädiere also zweitens ganz stark dafür, dass man gerade im neuen Fach RKE dem Lehrplan nicht sklavisch folgt, sondern dass man den Unterricht in Freiheit und im Austausch mit den Lernenden so gewinnbringend wie möglich gestaltet.

Sollte man aber zu viele RKE-Inhalte in promotionsrelevante Fächer auslagern, entstehen hingegen die Probleme, die man kennt: Die Schülerinnen und Schüler stopfen sich die Wissensseinheiten kurz vor der Prüfung in den Kopf, geben sie wieder, bekommen eine 4-5, und dann ist die Sache erledigt. Nein, gescheiter Unterricht funktioniert anders.

Dennoch ist es unumgänglich, darüber nachzudenken, was aus den RKE-Vorgaben des Lehrplans 21 anderen Fächern zugeordnet werden muss, weil im schulinternen Kampf um Anteile in der Stundentafel das neue Fach RKE nicht mit einer breiten Unterstützung rechnen darf. Wenn an den einzelnen Schulen der Konvent bestimmt, wird es so sein, dass RKE auf den vorgegebenen minimalen Dotationen sitzen bleibt, weil die grossen Fachschaften ihre Pfründe verteidigen werden.

Es gibt im RKE-Lehrplan 21 auch Gebiete, die am Gymi sicher in ein anderes Fach gehören. So ist es zum Beispiel zweifellos sinnvoll, die Shoah in der Geschichte zu behandeln und nicht in RKE.

Die Vertreterinnen und Vertreter von RKE müssen sich aber stark machen für die Kompetenzen aus dem Lehrplan 21, die dem Zweckartikel 5 des MAR entsprechen. Sie sollen die anderen Fächer davon überzeugen, dass die Ausbildung der persönliche Reife eine Aufgabe des Gymnasiums ist und dass sich alle daran beteiligen müssen. Kein Fach darf sich aus dieser Verantwortung ziehen.

Es wäre aus meiner Sicht – und das ist mein dritter Punkt – schön, wenn die Einführung von RKE und die Diskussionen, die dadurch an den Schulen entstehen werden, andere Fächer ermutigen, ihre Schülerinnen und Schüler mehr Erfahrungen in ihrem Fachgebiet machen zu lassen. In allen Fächern ist guter Unterricht nicht Belehrung (teaching about), sondern Aktivierung, die zu Einsichten führt, im Sinne der einzelnen Fächer, aber auch im Sinne der persönlichen Reife.

So sehen also mein Wunsch und meine Hoffnung in Bezug auf die Einführung des neuen Fachs aus. Wenn sich diese Denkweise durchsetzen könnte, würden die Schule insgesamt profitieren.

Ich fasse meine drei Thesen zusammen.

1. Das neue Fach RKE soll selbstbewusst in den Schulen auftreten, es gibt viele gute Gründe für die obligatorische Einführung.
2. RKE kann Freiheit in der Umsetzung der Lehrpläne vorleben und dadurch Vorbild sein für Fächer, die stärker an Stofflisten gebunden sind und zweifellos «Basale Studien-Kompetenzen» abdecken, aber unbedingt auch zur individuellen Bildung der Jugendlichen beitragen müssen.
3. Die RKE-Lehrpersonen sollen mithelfen, die Stundentafel-Diskussionen in den einzelnen Schulen zu echten Schulentwicklungs-Prozessen werden zu lassen, indem sie nicht auf Stoffpläne pochen, sondern auf einen Unterricht im Sinne des MAR-Zweckartikels und im Sinne einer Schule der Zukunft, über die Harari nachdenkt, und im Sinne einer Schule der Zukunft wie sie Stefan Hofer und Rémy Kauffmann am Schluss ihres Buchs «Neue Medien – neuer Unterricht» quasi im Utopiemodus skizzieren.

Mit diesem Lese-Hinweis schliesse ich ab und danke für Ihre Aufmerksamkeit.

Martin Zimmermann